

Zukunftsgläubige Schweizer Textilindustrie

Autor(en): **Hornung, René**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Textiles suisses [Édition multilingue]**

Band (Jahr): - **(1989)**

Heft 78

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-795174>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

ZUKUNFTSGLÄUBIGE SCHWEIZER TEXTILINDUSTRIE

TEXT: RENÉ HORNING · FOTOS: PIA ZANETTI

Wenn ein Textilindustrie-Betrieb gleich zweistellige Millionensummen investiert, dann dokumentiert das allein schon den Glauben an die Zukunft der Branche. Im folgenden werden drei Unternehmen vorgestellt, die an den Produktionsstandort Schweiz, gerade auch für die Textilbranche, unbeeinträchtigt glauben: Zwei Spinnereien, die Hermann Bühler AG in Winterthur, die Spinnerei am Uznaberg in Uznach und das Stickereiunternehmen Naef Nüesch AG, Flawil.

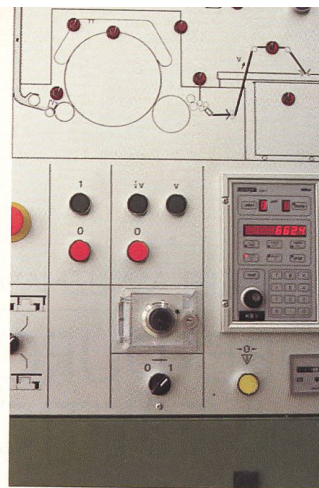
Die drei Unternehmen dokumentieren mit ihren neuen Maschinen und Gebäuden, dass sich die Branche auch in unserem High-Tech-Zeitalter und in unserer Dienstleistungs-Gesellschaft mit Erfolg behaupten kann. Drei Betriebe, die oft als «Krisenind» verrufenen Textilindustrie beweisen hier exemplarisch, dass man auch in der «post-industriellen Phase» bestehen kann, obwohl die Branche eine der ersten war, die industrialisiert wurde und im Grunde eine ideale «Schwellenländer»-Sparte ist.

Die drei Beispiele machen aber auch deutlich, dass die Bedingungen hart sind, dass es enorme Eigenmittel braucht, um die Technisierung, die Computerisierung und heute bereits auch die Roboterisierung zu finanzieren. Es zeigt sich auch in dieser Branche, dass der Produktionsfaktor Mensch und der Kostenfaktor Lohn immer mehr durch Maschinen (und deren rasche Abschreibung), durch Steuerungen und Energie ersetzt werden. Die verbleibenden Arbeitsplätze verlangen weit höhere Qualifikationen: Nicht mehr die Maschinen-Bedienung sondern deren Unterhalt und Steuerung braucht Fachleute. Kein Unternehmen mit Produktionsstandort Schweiz kann es sich heute leisten, den An-

schluss an diese Entwicklung zu verpassen. Hinzu kommt – in einem Bereich, der die Impulse aus der Mode, das heisst aus dem unablässigen Wandel bezieht – die Forderung nach extrem hoher Flexibilität. Wer nicht mit einem flexibel einsetzbaren Maschinenpark den immer kurzfristigeren Bedürfnissen des Marktes nachkommen kann, hat wenig Chancen. Erreichbar ist solch hohe Produktions-Bereitschaft und -Flexibilität heute nur noch in einem mit modernsten Maschinen ausgerüsteten und Computer-gesteuerten Werk. Wo noch Handarbeit vorherrscht, muss rationalisiert und automatisiert werden. Untersuchungen haben beispielsweise gezeigt, dass in einer herkömmlichen Spinnerei die Mitarbeiter zu rund 70 Prozent bloss Transportaufgaben erfüllen. Daraus hat die Spinnerei am Uznaberg Konsequenzen gezogen und als erstes Unternehmen der Branche die Transporte zwischen Ringspinn- und Spul-Maschinen automatisiert. Die neue Anlage, von Rieter gebaut, wird bereits häufig Kunden aus aller Welt vorgeführt. Die Spinnerei Hermann Bühler hat einen anderen Weg in Richtung Automatisierung eingeschlagen und zuerst das Vorkwerk automatisiert. Wohin diese High-Tech-Entwicklung noch führen wird, ist die Frage. Die Fachleute sehen durchaus Entwicklungsmöglichkeiten – aber auch Grenzen: Die modernen Feinspinnereien, eigentliche High-Tech-Betriebe, sind beispielsweise mit einigen Parametern der Garnqualität bereits heute in Grenzbereiche vorgestossen. Die Entwicklung geht gleichwohl weiter, und die nächsten Schritte zielen auf höhere Maschinenleistungen ab, denn heute produzieren die Anlagen der neuesten Generation aus Qualitätsgründen (noch) nicht mit voller Leistung. Entwicklungen gibt es allerdings für die Textilwirtschaft mit

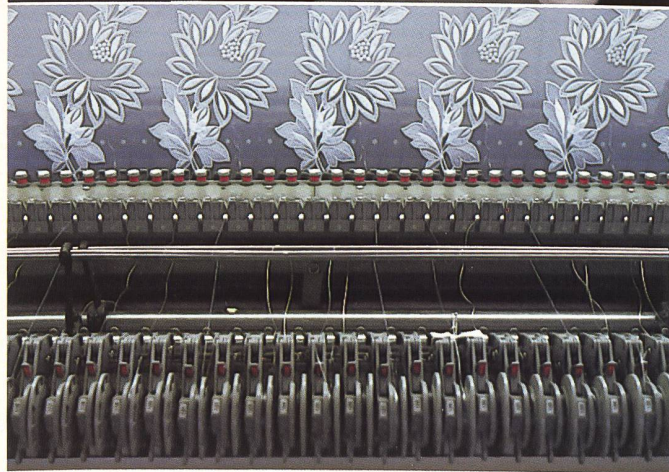
Produktionsstandort Schweiz nicht nur im technischen und im Produktionsbereich. Entwicklungen kommen auch mit der EG 92 auf uns zu. Ob man sich als Schweizer Unternehmer auf den Zusammenschluss Europas vorbereiten kann, und wenn ja, wie – darüber gehen die Meinungen zur Zeit noch weit auseinander: Vom abwartenden und schulterzuckenden «schwieriger kann's gar nicht werden» bis zur strategischen Planung, welche Betriebsteile man in den EG-Raum verlegen könnte, um dann als Europa-

markt-Betrieb zu gelten, gehen die Überlegungen. All diese Anstrengungen zur Zukunftssicherung bedingen allerdings gute Erträge. Ob man sich diese langfristig durch die Spezialisierung oder durch die, in den letzten Jahren verschiedentlich angepackte, Vertikalisierung sichern kann, ist zur oft diskutierten Branchenfrage geworden. Die hier vorgestellten drei Unternehmen haben sich für die Spezialisierung entschlossen. Sie betonen, auf diesem Weg weiter gehen zu wollen.



Hermann Bühler AG

Spinnerei am Uznaberg



Naef Nüesch AG

ÜBERDURCHSCHNITTliche INVESTITIONEN

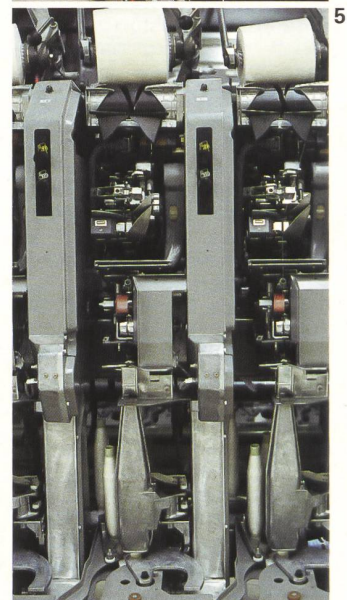


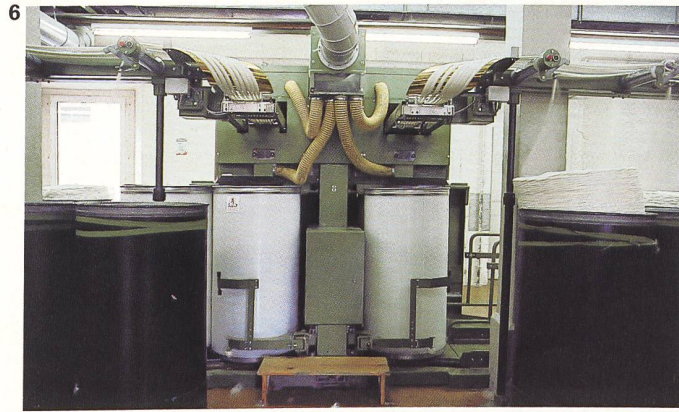
Vor acht Jahren baute die Feinspinnerei Uznaberg den ersten, letztes Jahr den zweiten Neubau, und konsequent wurde der Maschinenpark modernisiert: Mit 47 000 Spindeln gehört das Unternehmen zwar nicht zu den grössten, aber zu den modernst ausgerüsteten Spinnereien im Land.

Die Geschichte der Spinnerei am Uznaberg ist schon über 150 Jahre alt: 1833 wurde an der Bergflanke der Linthebene, dort wo Wasser für den Maschinenantrieb vorhanden war, die Fabrik errichtet. Schon der erste Bau zeigt mit seinen Dimensionen, wie zukunftsgläubig man damals war. Von diesem Optimismus ist nichts verlorengegangen. Nach grossen Investitionsschüben in den 60er und 70er Jahren entstand 1982 – nach einer Gesamtplanung – der «Neubau 1». Die hier installierte Maschinenkapazität liess die Jahresproduktion von 1500 Tonnen auf 2400 Tonnen (heute sind es bereits 3700 Tonnen) emporschnellen.

«Als wir auf die damals neue Spleisstechnik zur Verbindung der Fadenenden gesetzt haben, wurden wir in der Branche bloss belächelt. Inzwischen ist sie Standard», vermerkt Uznaberg-Verwaltungsrat und Direktor Albert H. Zehnder nicht ohne Stolz. Im «Neubau 1», hinter dem ursprünglichen Spinnereigebäude aus dem letzten Jahrhundert, stehen nun seit sieben Jahren 18 Zinser-Ringspinnmaschinen in Betrieb. Die Spleisstechnik machte es auch möglich, dass man die Ringspinn-Technik nie aufgab – im Rückblick hat sich dies als richtig erwiesen. Wichtig ist auch ständige Qualitätsverbesserung: «Unsere Kunden haben immer schneller laufende Maschinen, die immer höhere Anforderungen ans Garn stellen.»

Anfangs dieses Jahres wurde eine weitere Modernisierungsetappe abgeschlossen: Im «Neubau 2» läuft die neueste Generation von Rieter-Ring-





spinnmaschinen. 12 Automaten mit fast 11 000 neuen Spindeln, eine Kapazitätsausweitung um ein Viertel. Platz ist im «Neubau 2» für insgesamt 33 Maschinen. Bevor die Kapazität aber derart ausgebaut werden kann, will die Spinnerei am Uznaberg dafür neueste Vorwerke (Baumwollballen-Abarbeitung, Reinigung, Karden, Kämmen, Strecken bis zum Flyer) mit computergesteuertem Transport aufstellen. Sie sollen in einem «Neubau 3» untergebracht werden, der noch einmal so gross geplant ist, wie der eben in Betrieb genommene «Neubau 2». Bereits begonnen wurde auch mit der Automatisierung der Verpackung.

«Finanziert haben wir das immer aus eigenen Mitteln, dafür auch nie einen Quadratmeter unserer Landesreserven verkauft», unterstreicht Zehnder. Die Zahlen sind aufsehenerregend: 1981 und 1982 hatte man bei einem damaligen Umsatz von 25 Mio. Franken total 15,6 Mio. Franken in den «Neubau 1» und die neuen Maschinen investiert. In den vier folgenden Jahren bis 1987 wurden gesamthaft auf allen Produktionsstufen weitere 6 Mio. Franken investiert, und der «Neubau 2» samt den jetzt installierten Automaten hat im vergangenen Jahr

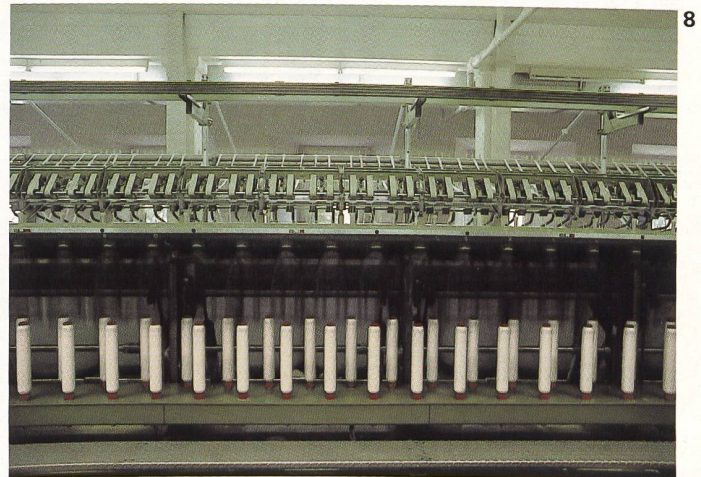
19 Mio. Franken verschlungen – bei einem Umsatz von inzwischen 34 Mio. Franken. Ein moderner Spinnereiarbeitsplatz (er wird heute im Drei- oder Vierschichten-Betrieb besetzt) kostete mehrere Millionen. «Wir haben eben einen guten cash-flow», kommentiert Zehnder. Mit durchschnittlich 15 Umsatzprozenten für Investitionen liegt man weit über dem Branchenniveau und auch mit an der Spitze des ganzen industriellen Sektors.

Das Wachstum im Produktionsbereich wurde ohne Aufblähung der Administration bewältigt, mit einer einzigen Stelle mehr in der Verwaltung als vor 20 Jahren. Hier ist allerdings längst alles computerisiert, ebenso wie in der Qualitätskontrolle: Jede Maschine ist EDV-überwacht. Das ruft nach sehr gut ausgebildetem Kaderpersonal, das mit den Steuerungen umgehen kann. Weiterbildung wird in der Spinnerei am Uznaberg deshalb gross geschrieben. Die Maschinenüberwachung selbst dagegen ist nicht mehr sehr anspruchsvoll. Schwierig ist die Personalrekrutierung allerdings wegen des Schichtbetriebs: Die Maschinen stehen nur noch am Sonntagnachmittag zwischen 13.30 und 22.00 Uhr still. 185 Mitarbeiter

zählt die Spinnerei in diesem Frühjahr, «und auch in Krisenzeiten, zum Beispiel 1975, hatten wir nie jemanden aus wirtschaftlichen Gründen entlassen», fügt Zehnder an. Allein schon aus der sozialen Tradition des Unternehmens heraus will man vorbildlicher Arbeitgeber sein.

Uznaberg spinn in der Feinheit zwischen 50 und 200 Nm. Verarbeitet wurden 4000 Tonnen lang- und extralangstaplige Baumwolle. Der Ausstoss betrug 1988 fast 3000 Tonnen, man erwirtschaftete 34 Mio. Franken Umsatz (206 000 Franken pro Mitarbeiter und Jahr). Weiterverarbeitet werden die Garne vorab in Wirkereien und Strickereien, ferner in der Weberei, Zwirnerei und im Bereich technischer Gewebe. Zwei Drittel des Umsatzes entfallen auf den Export (EG und EFTA-Raum), ein Viertel allein auf die Bundesrepublik Deutschland.

- 1 Kardenband
- 2 Kämmaschine
- 3 Wattendoubliermaschine
- 4 Ringspinndoffer
- 5 Ringspinnmaschine
- 6 Strecke
- 7 Schaltbrett vom Ringspinndoffer
- 8 Flyer



BAUMWOLLSPINNEREI HERMANN BÜHLER AG, WINTERTHUR

MODERNSTES VORWERK



Heute muss eine Spinnerei im 10-Jahres-Rhythmus die Anlagen abschreiben können», sagt Paul Schnepf, Direktor Kommerz der Feinspinnerei Hermann Bühler AG. Mit dieser Philosophie ist das Unternehmen – 1812 in Illnau gegründet, heute eine Familien-AG mit einem externen Management – zu einer der modernst eingerichteten Feinspinnereien in Europa geworden. Im Frühling 1989 wurde der zweite Neubau (von insgesamt vier geplanten Etappen) in Betrieb genommen: Ein weitgehend automatisiertes Vorwerk.

Die Innovationsschübe der Spinnerei Hermann Bühler in Winterthur-Sennhof an der Töss waren bis Ende der 70er Jahre noch im Altbau aus dem Jahre 1858 unterzubringen. Noch 1977 wurden dort, in den niedrigen Sälen, neue Ringspinnmaschinen aufgestellt, die Hälfte der Kapazität wurde damals erneuert. Bereits damals war klar, dass die kommenden Investitionen «auf der grünen Wiese» realisiert werden müssten, auf dem Reserveland, zu Füßen der Kyburg. Inzwischen wurde 1981 in der ersten Neubauetappe die Spinnerei weiter modernisiert und gleichzeitig ein neues Rohstoff-Lager erstellt. Im Frühling 1989 wurde die zweite Neubauetappe, ein zweistöckiges Gebäude, in Betrieb genommen, wiederum konzipiert und ausgeführt vom St. Galler Architekten Hans Frehner, der zeigt, wie elegant Industriebauten heute sein können.

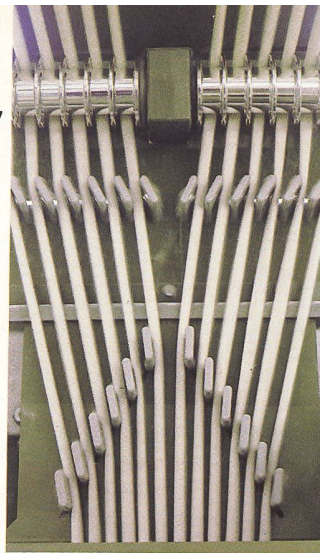
Im jüngsten Neubau der Hermann Bühler AG stehen die zur Zeit modernsten Spinnerei-Vorwerke. Dank der weitgehenden Automatisierung braucht es hier pro Schicht bloss noch sieben Mitarbeiter zur Überwachung. Die Arbeitsplätze konnten in ihrer Qualität deutlich verbessert werden. In den hohen, hellen und in freundlichen Farben gehaltenen Hallen ist vom einst so typischen Spinne-

rei-Lärm nichts mehr geblieben. Die neuen Vorwerke sind auf zwei Etagen untergebracht: Ballenabbau, Putzerei und Karderie (bis zur Bandherstellung) laufen vollautomatisch und ohne Transporteingriffe des Personals in der oberen Etage. Beendet wird diese Produktionskette mit rund 20 kg schweren Kämmereiwickeln, die über Hängeschienen und drei Transportlifte in die untere Etage gelangen. Dort wird gekämmt, gestreckt, dort stehen auch die Flyer. Zwar sind (noch) nicht alle Transporte von Maschine zu Maschine automatisiert, Platz für die Verkettung ist aber vorhanden. Auf den technisch bereits möglichen automatischen Transport der Flyerspulen zu den Ringspinnmaschinen wurde verzichtet: «Diese Automaten müsste der Spinnereisaal finanzieren», erklärt Walter Huber, Direktor Technik der Hermann Bühler AG die finanziellen Grenzen solcher Investitionen.

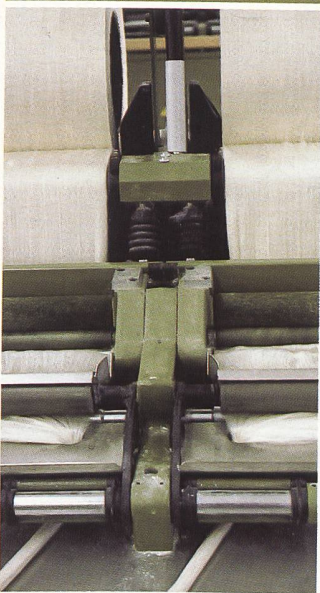
Im neuen Vorwerk hat man für die gleiche Kapazität wie zuvor im Altbau anderthalbmal mehr Platz bereitgestellt, weitgehend bedingt durch die Automatisierung. Sie verschlingt übrigens auch um den Faktor 1,5 mehr Energie. Die Automaten und die dazugehörigen Steuerungen machen deutlich, wie sehr eine Spinnerei von heute zum High-Tech-Betrieb geworden ist. Dies spiegelt sich auch betriebswirtschaftlich in den Gestehungskosten: Flächen-, Steuerungs-, «Roboter»- und Energie-Kosten haben die Löhne weitgehend ersetzt. «Anders ist es am Produktionsstandort Schweiz mit dem weltweit höchsten Lohnniveau gar nicht mehr zu machen», kommentiert Paul Schnepf.

Schon vor Jahren eingeführt, mit dem neuen Vorwerk, jetzt aber noch ausgebaut, wurde die Computerüberwachung aller Maschinen: Laufverhalten, Leistung und Qualität werden permanent kontrolliert. Fehl-

7



8



- 1 Fabrikgebäude
- 2 Wickeltransportsystem
- 3 Ringspindeln
- 4 Vorgarnspulen
- 5 Ballenöffner
- 6 Strecke
- 7 Wattendoubliermaschine
- 8 Kämmaschine

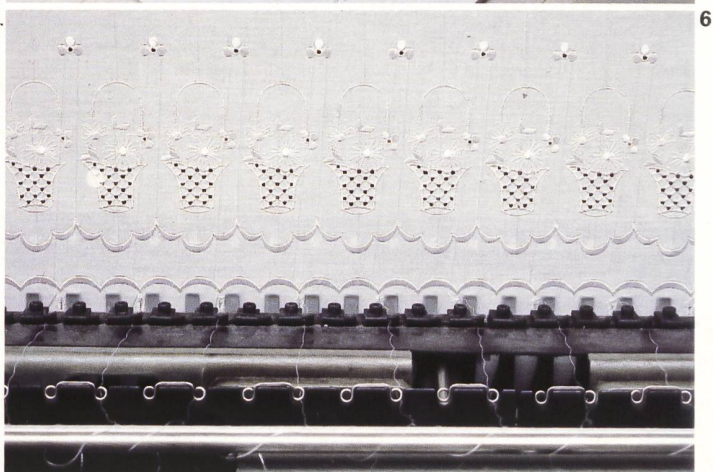
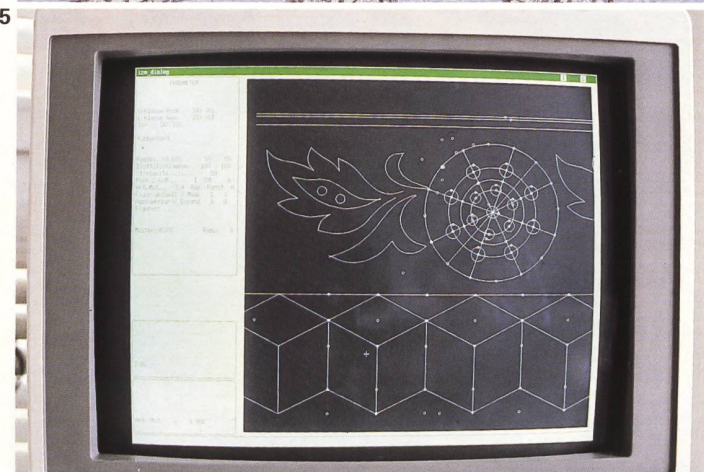
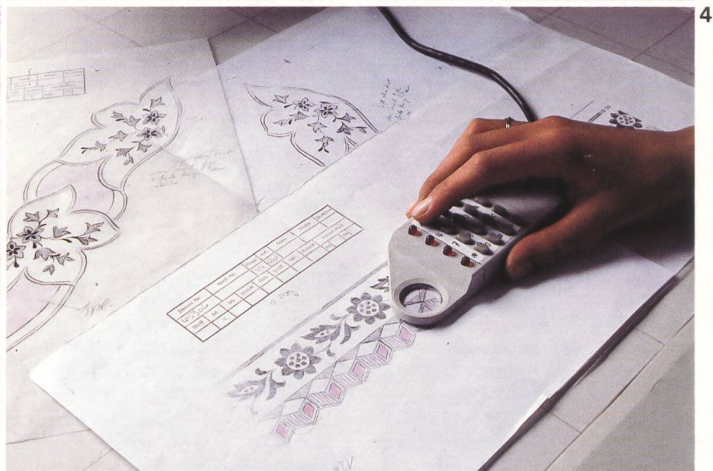
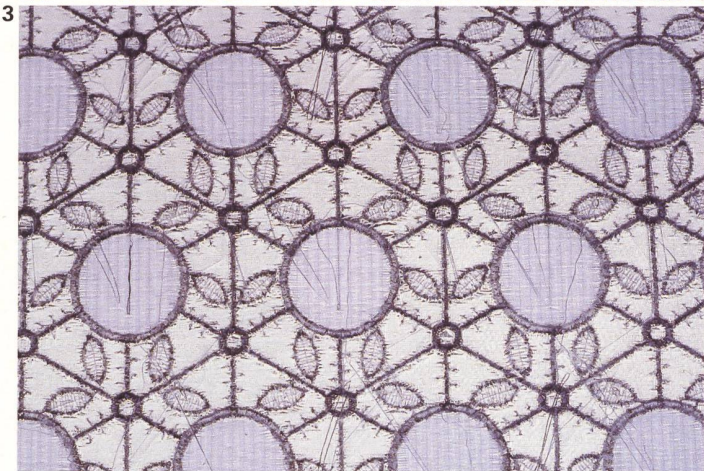
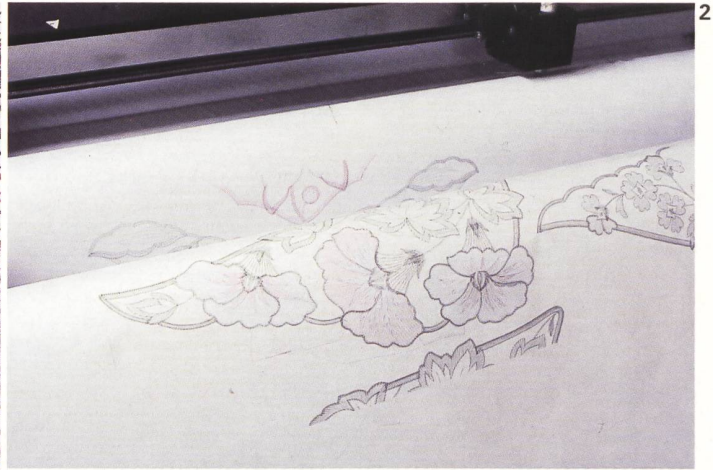
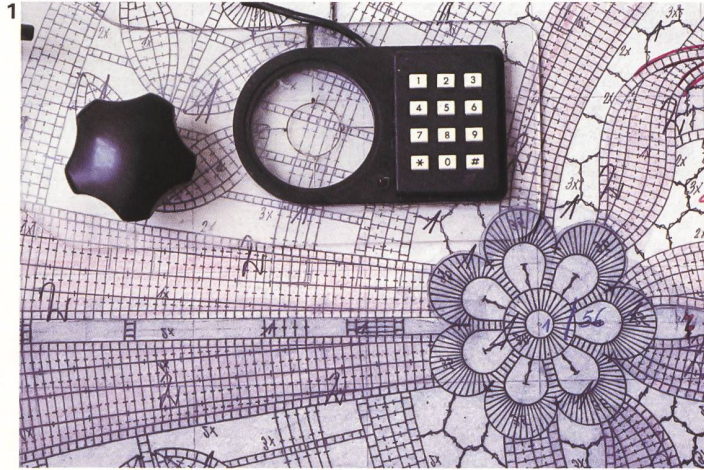
produktionen können sofort korrigiert werden, und auch für den Maschinenunterhalt geben die EDV-Daten wichtige Hinweise.

Zur Zeit laufen bei der Hermann Bühler AG 47 000 Spindeln: 22 000 im Altbau, 25 000 in der ersten Neubauetappe. Die nächste Investitionstranche und Bauetappe befindet sich im Planungsstadium. Die Finanzierung des 36 Mio. Franken neuen Vorwerks ist dank Vollbeschäftigung und guter Ertragslage in den letzten Jahren möglich gewesen. «Es braucht allerdings schon einigen Mut – und rund 20 Prozent Cash-flow», erklärt Paul Schnepf. Und gute Erträge allein reichen zur Zukunftssicherung noch nicht aus. Personalweiterbildung, und vor allem auch die Sicherung der Energielieferanten sind weitere Stichworte der Firmenleitung.

Hermann Bühler verarbeitet extralangstaplige Baumwolle und spinnst mittlere und feine, supergekämmte Garne zwischen Nm 85 und Nm 160. Im Sortiment stehen auch Baumwollzwirne, gebleichte Garne und Garne auf Färbespulen. Produziert wurden 1988 2600 Tonnen Garn. Erreicht wurde mit 160 Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern ein Umsatz von 40 Mio. Franken. Das Sortiment ist standardisiert, produziert wird auf Lager. Der Kundenmix ist so gewählt, dass man als Spezialist «just-in-time» liefern kann. Rund 40 Prozent der Hermann Bühler-Produktion wird direkt exportiert. Hauptabnehmer sind Webereien, Strickereien, Wirkereien sowie Zwirnereien.

NAEF NÜESCH AG, FLAWIL

LOHNENDES ZUSAMMENSPPANNEN



Wir glauben daran, dass sich der Trend zum Modischen, zum Schönen und zur guten Qualität verstärken wird. Wir wollen die Stickerei in ihrer ganzen Vielfalt weiter pflegen, keine Sparte vernachlässigen und in der Kreation zu den Ersten gehören. Wir wollen eine hohe Lieferbereitschaft und Flexibilität pflegen und auf allen Märkten präsent bleiben.» Mit diesen Zielen hat anfangs dieses Jahres bei der (aus einer Fusion entstandenen) Stickerei-Gruppe Naef Nüesch AG ein neues Kapitel begonnen. Diese Ziele sind nur mit ständigen Erneuerungen zu erreichen: Im laufenden Jahr wird rund eine Million Franken in Produktion und Administration investiert, und in den nächsten Jahren wird es in der gleichen Grössenordnung weitergehen, erklärt der geschäftsführende Direktor Rudolf Bürk. Und noch eine wichtige Feststellung machen die Verantwortlichen der Naef Nüesch AG: Der Fusionsentscheid des Stickereieexporteurs A. Naef AG, Flawil, und des Lohnstickers Hans Nüesch AG, Heerbrugg, hat sich als absolut richtig erwiesen. Die Synergie-Effekte der vertikalen Integration greifen bereits, stellt Vizedirektor Urs Isler fest.

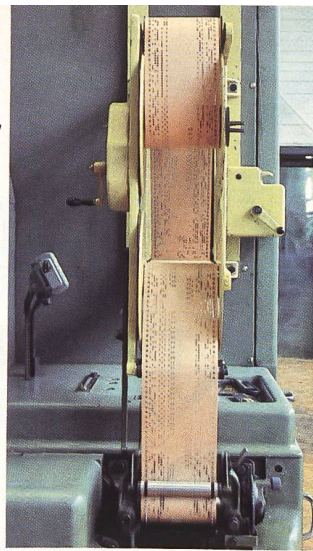
In der neu entstandenen, nun drittgrössten «reinen» Stickereigruppe in der Schweiz spannten zwei schlagkräftige Unternehmen zusammen: Die grösste Ostschweizer Lohnstickerei, Nüesch AG, mit einem modernen Maschinenpark, in den in den letzten sieben Jahren rund acht Millionen Franken investiert worden ist, suchte den direkten Anschluss an die Weltmärkte. Gefunden hat man ihn beim Exportunternehmen A. Naef AG, das seinerseits die Produktion auszuweiten trachtete.

Beide Unternehmen haben mit der Fusion ihre Ziele erreicht. Die Produktion ist nun, nebst Stoffeinkauf, Lager, Disposition,

in Heerbrugg konzentriert. Dieser Betriebsteil bietet 70 volle Stellen an. In Flawil sind, mit 50 Leuten, Kreation, technische Umsetzung, Verkauf, Administration, aber auch Finissage und Spedition untergebracht. Kommunikationsprobleme zwischen den beiden Orten gibt es nicht: On-line-Computerverbindungen machen es möglich. Eben hat man auch in die EDV investiert. Neue Hard- und Software lösen das bisherige sechs Jahre alte System ab: Kalkulation, Statistik, Buchhaltung, aber auch die Produktionsplanung und -steuerung erfolgen elektronisch. Auch ein CAD-System ist eingeführt (Computer-Aided Design). Noch Zukunftsmusik, aber wohl einer der nächsten Schritte, ist die EDV-Koppelung von technischer Stickerei-Zeichnung und Computer-Punch-Maschinen. Wie rasch heutzutage Zukunftsträume wahr werden, illustrieren die technologischen Innovationen der letzten zehn Jahre. Seit anfangs des Jahrhunderts bis in die 70er Jahre veränderte sich nichts Grundsätzliches, dann kamen in rascher Folge die Computer-Puncher, die schneller laufenden Saurer Maschinen 1040 (heute 2040) und schliesslich der Pentamat, der die Rapportverstellung automatisiert, die Qualität verbessert sowie den aufwendigen Farbwechsel von Hand überflüssig macht. Vorerst letzter Schritt in der technischen Entwicklung ist der Direkt-, oder Positionier-Antrieb der Maschinen, der die Gatter-Bewegungen nicht mehr über komplizierte mechanische Umwege, sondern – Servo-gesteuert – direkt antreibt.

Sukzessive erneuert Naef Nüesch den nun in Heerbrugg konzentrierten Maschinenpark mit diesen Entwicklungen. Bereits sind fünf Maschinen mit Pentamat ausgerüstet (je zwei mit 5 und 15 Yard, eine mit 10 Yard). Fünf weitere Maschinen (15 und 20 Yard) sowie ein Dutzend älterer

7



Maschinen werden modernisiert. Sechs 2-S-Maschinen werden auf den Positionier-Antrieb umgebaut.

«Diese Investitionen erfolgen nicht zur Kapazitätsausweitung», sagt Rudolf Bürk und verweist auf die auch jetzt, bei guter Konjunktur, noch immer stillstehenden 40 Stickautomaten in der Ostschweiz (1988 waren ständig zwischen 70 und 100 Maschinen stillgelegt). Technische Neuerungen dienen vielmehr dazu, die immer grösseren Personalengpässe zu umgehen und die Flexibilität der Produktion zu erhöhen. Noch immer führen nämlich die Umrüstzeiten an den Maschinen zu Engpässen.

1 Computer-Punch

2 Computer-Punch

3 Stickereidetail

4 Zeichenanlage

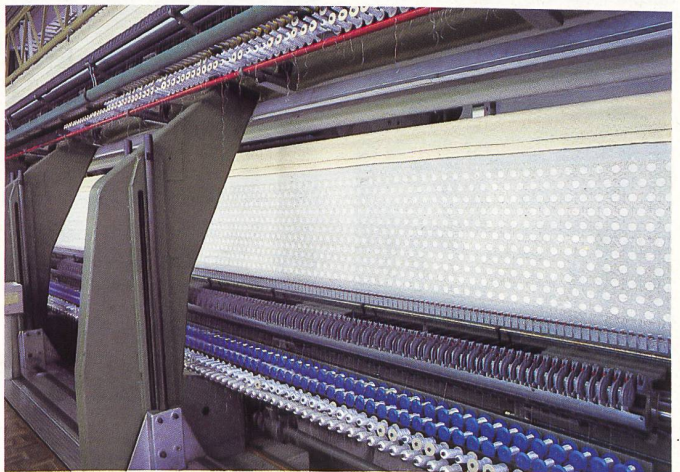
5 Zeichenanlage

6 Stickmaschine 1040

7 Stickmaschine 1040, Lochstreifen

8 Automatische Stickmaschine Pentamat

8



Produziert wird bei Naef Nüesch hauptsächlich Stickerei für Wäsche: Zur Zeit trägt die Dame die Stickerei unterm Kleid... doch die Mode ändert. Hausintern steht auf Platz zwei Stickerei für DOB. Exportmärkte sind vorab Japan, die BRD, Italien und Frankreich. Bettwäsche, Kinderbekleidung und Couture-Stoffe sind die weiteren Sparten, die mit Naef Nüesch-Stickereien veredelt werden. Insgesamt erreicht man einen Jahresumsatz zwischen 17 und 20 Millionen Franken.

Die eigenen Kurations-Teams arbeiten mit möglichst grosser Kundennähe: Die Entwerferinnen und Entwerfer reisen heute vermehrt in die Länder, in die die Ware später verkauft wird, Weiterbildung wird gross geschrieben. Auch in diesem Bereich scheut das zukunftsgläubige Unternehmen den Aufwand nicht: Der Personalbestand in der Kreation wurde in den letzten Jahren nahezu verdoppelt.